Ortsgruppen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wartet als die kecke Behauptung, dass «die theologische Fakultät als wichtiger Teil des geistigen Lebens an die Universität gehört».

Der Rat hat dann mit grossem Mehr die Ueberweisung an eine 15gliedrige Kommission beschlossen. Und wer ist Präsident dieser Kommission? Ausgerechnet Dr. A. Oeri.

Wir werden uns bemühen, aus berufener Feder unsere Leser sachlich einwandfrei über die Frage «Theologische Fakultät und Wissenschaft» unterrichten zu können. R. St.

«Staat und Kirche. C. Sch. Heute, da die Stellung der Kirche zu Staat und Volk immer wieder zur Auseinandersetzung zwingt und das Wort national im Begriff Nationalkirche zu grosser Bedeutung gelangt, mag auch ein Wort aus dem diesjährigen Hirtenbrief des Bischofs der unserm Lande eingegliederten christkatholischen Kirche, Adolf Küry (Bern), Erwähnung finden. Er schreibt: «Die Kirche greift nicht in die öffentlichen Geschäfte des Volkes und Staates ein und sie stellt weder politische noch wirtschaftliche noch soziale Programme auf. Sie dient aber doch dem Volk und dem Vaterland, indem sie den Geist in Christus zu verbreiten sucht, auf dem Freiheit und Recht, Wohlfahrt und Frieden des Volkes beruhen. Damit wird auch gesagt, dass es nicht zum Aufgabenkreis der Geistlichen gehört, aktiv in die Tagespolitik einzugreifen.»

Diese Pressenotiz in der «Neuen Zürcher Zeitung» hat mich beinahe zu Tränen gerührt. Sie sagt so ziemlich das Gegenteil von dem, was wir alle Tage erleben. Bischof Küry spricht nämlich nicht von der christkatholischen Kirche, sondern von der Kirche ganz allgemein. Nein, nein, die Kirche greift nicht in die öffentlichen Geschäfte des Volkes und Staates ein und sie stellt weder politische, noch wirtschaftliche, noch soziale Programme auf. Wenn z. B. die reformierte Landeskirche im Kanton Zürich über ihr Betreffnis an Kirchensteuern hinaus vom Staate Geld bezieht, so greift die Kirche sogar sehr in die öffentlichen Geschäfte ein und sogar sehr tief und dazu in den empfindlichsten Teil des Staatswesens von heute, in die Staatskasse. Dazu unterhält der Staat einige theologische Fakultäten, bildet also auf Staatskosten der Kirche die Pfarrer aus, und das Volk bezahlt das, ob es mit den Prinzipien der Kirche einverstanden sei oder nicht, ob es die Dienste der Kirche in Anspruch nimmt oder nicht. Hier befiehlt einfach das Machtprinzip der Kirche über den Staat. Sind das Eingriffe in die öffentlichen Geschäfte oder sind das keine? Die Kirche stelle auch keine politischen Programme auf. War die Sonderbundsbewegung nicht ein solches? Ist die Resolution des schweiz. katholischen Lehrervereins, dem Staate die Schule wegzunehmen und sie der Kirche anzugliedern, kein politisches Programm? Hat eine gewisse «eidgenössische» Rede in Genf nicht versucht, die Ansichten des Papstes zur schweizerischen Anschauung zu machen? Die Kirche stelle auch keine wirtschaftlichen Programme auf. Ist der Korporationenstaat nach Freiburgerart nicht ein direkter Ausfluss päpstlicher Uebergriffe in unsere Politik? Die Behauptung, die Kirche stelle auch keine sozialen Programme auf, erledigt sich mit Vorgesagtem von selbst. Armes, armes Christentum, das kein soziales Programm mehr sein will! Nein, nein, die Pfarrheren treiben keine aktive Politik. Sie sitzen nicht in den staatlichen Behörden. Wir haben keine Parteien, welche die konfessionellen Ansprüche in der Politik vertreten. Die Kanzel wird nie zu politischen Schachzügen missbraucht. Die Religion ist bei Abstimmungen und Wahlen nie in Gefahr.

Der etwas absonderliche Herr Bischof Küry scheint ja die Trennung von Staat und Kirche sofort herbeizuwünschen. Wir werden ihm gerne helfen. rebus.

Derselbe Bischof Küry ist auch Professor an der christkatholischen Universität Bern — der einzigen in Europa. Diese Fakultät wie jede theologische Fakultät hätte bei einer Trennung von Staat und Kirche natürlich von der staatlichen Universität zu verschwinden. Redaktion.

Kirche und Schule.

Dem Amtsblatt für den Kanton Basel-Landschaft entnehmen wir aus dem Lehrplan für die Primarschulen folgende Stelle, die das Ziel des Unterrichts in biblischer Geschichte umschreibt:

«Gemüts- und Charakterbildung durch Weckung religiöser Denkweise. Die Schüler sind anhand der Biblischen Geschichte in die Wahrheit der christlichen Religion einzuführen und zu einem Christentum der Tat anzuleiten.»

Wenn es ein religiöses Denken gäbe und eine christliche Wahrheit, wahrlich das Christentum der Tat müsste anders aussehen!

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! R. St.

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.
Sekretariat der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, BERN.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

Der verlorene Sohn.

Das Juniheft der «Mariengrüsse aus Einsiedeln» tischt uns folgenden Dessert auf:

«**Anton Krenn,** der früher auch in der Schweiz wie im Ausland im Namen und Auftrag der Sozialisten und Freidenker gehässige Vorträge gegen die katholische Kirche gehalten hat, ist wiederum zu dieser heimgekehrt wie der verlorene Sohn der Hl. Schrift zum Vater. Um seine rüheren Fehler und Schädigungen gutzumachen, hält er nun Vorträge in sozialistischen Kreisen, um hier offen seine früheren Irrungen zu bekennen und jenen Kreisen die göttliche Sendung und Wahrheit der katholischen Kirche klarzulegen.»

Anton zieh die Bremse an! So möchten wir diesem Charakterhelden zurufen. Warum schickt die Kirche ihren «Heimgekehrten» nicht auf eine Vortragsreise in die Schweiz, wo er so ketzerisch gewirkt hat? Wir möchten gar gerne ein Hühnchen mit ihm rupfen, aber nicht nach der Melodie der kath. Kirche: Fuchs du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her ... R. St.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 17. Juni 1935.

Ortsgruppen.

LUZERN: Samstag, den 25. Mai sprach im Schosse unserer Ortsgruppe Gesinnungsfreund Brauchlin über **«Friedrich Nietzsche** und die Frauen». Freund Brauchlin hat in seinem Referat Nietzsches Stellung zur Frau eingehend geschildert und auch persönlich Stellung bezogen zu Nietzsches Aeusserungen. Die Zuhörer bekamen zweifelsohne den Eindruck, dass Nietzsche trotz vieler scharfer Urteile und Aussprüche über die Frauen nicht zu den konsequenten und versöhnungslosen Frauenhassern zu zählen ist, als der er heute vielfach noch gilt. Nietzsches praktische Lebensgestaltung stand nicht selten in eigentlichem Widerspruch zu dem, was er in seinen zahllosen Aphorismen niedergelegt hat.

Eine rege Diskussion folgte den Ausführungen von Gesinnungsfreund Brauchlin. Zum Schlusse zitierte der Referent noch einige Stellen, welche Nietzsches Einstellung zum dritten Reiche beleuchten könnten. Diese lassen den Schluss zu, dass sich der «gute Europäer» von dem abwenden würde, was heute jenseits des Rheins vorgeht.

Die Veranstaltung wies einen erfreulichen Besuch auf, sowohl von seiten der Mitglieder als der Interessenten. Ein gemütlicher Hock, gewürzt durch allerlei mehr und weniger «duftende» Beiträge und aktuelle, von Gesinnungsfreund K. sarkastisch servierte Witze hielten die Besucher noch eine Weile beisammen. Es scheint, dass die im Kreise der Ortsgruppe getroffenen Veranstaltungen nach und nach eine bessere Würdigung finden. — Unserm Gesinnungsfreund Brauchlin sprechen wir für seinen Besuch und Vortrag nochmals den herzlichsten Dank aus. Auf Wiedersehen im Herbst! J. W.

THUN. Am 5. Juni sprach bei uns Gesinnungsfreund Sekretär R. Staiger über **«Demokratie und Geistesfreiheit».** Den interessanten Ausführungen des Referenten folgten trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit eine für Thuner Verhältnisse selten grosse Anzahl von Mitgliedern und Interessenten. Der Vortrag und die ihm folgende Diskussion haben gezeigt, dass bei guter Vorarbeit auch in Thun für den freien Gedanken erfolgreich geworben werden kann. Die Ortsgruppe Thun steht im Zeichen des Wiederaufstiegs. Deshalb gedenken wir auch während des Sommers einige Vorträge zu veranstalten und bitten alle Gesinnungsfreunde, zu den kommenden Veranstaltungen Interessenten mitzubringen. —er.

Redaktionsschluss für Nr. 13 des «Freidenker»: Montag, den 24. Juni.